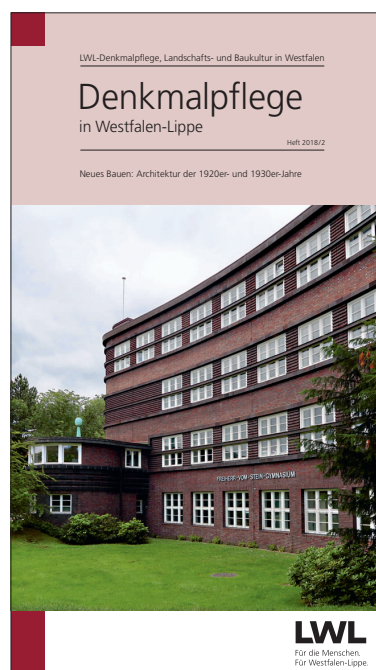




QUELLE

Knut Stegmann und Heinrich Otten: Kirchenbau nach 1945. Ein Bericht zum Abschluss des Erfassungs- und Bewertungsprojekts in Westfalen-Lippe. – In: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 24 (2018), Heft 2, S. 40–42. (ISSN 0947-8299)

GESAMTES HEFT HERUNTERLADEN

<http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/denkmalpflege-in-westfalen-lippe>

KONTAKT

<http://architexts.net/kontakt>

Berichte

Kirchenbau nach 1945

Ein Bericht zum Abschluss des Erfassungs- und Bewertungsprojekts in Westfalen-Lippe

Die insgesamt mehr als 1300 Pfarrkirchen aus der Zeit nach 1945 gehören in vielen Städten und Gemeinden in Westfalen-Lippe zu den prägenden Bauten. In einem mehrjährigen Projekt hat die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (LWL-DLBW) eine Erfassung und Bewertung des Gesamtbestands vorgenommen, um die zeugniswerten Bauten zu identifizieren und den dauerhaften Erhalt dieses bedeutenden kulturellen Erbes zu sichern. Der Abschluss der Arbeiten ist Anlass für einen Rückblick auf eines der größeren Inventarisationsprojekte des westfälischen Denkmalpflegeamtes in der jüngeren Vergangenheit.

Ausgangspunkt des Projekts war die Erkenntnis, dass im Rheinland und in Westfalen-Lippe nach 1945 herausragende Sakralbauten entstanden waren, die durch kirchliche Schrumpfungsprozesse in jüngerer Vergangenheit großem Veränderungsdruck unterlagen und unterliegen. Um unter diesen schwierigen Bedingungen die zeugniswerten Bauten bewahren zu können, war eine Betrachtung des Gesamtbestands erforderlich. Nur so konnte auch eine langfristige Planungssicherheit für die Kirchen in der Fläche erreicht werden. Gleichzeitig vereinfachte sich durch die Gesamtbetrachtung die Erarbeitung der fachlichen Grundlagen.

Basis des Projekts bildete eine vom Ministerium für Bauen und Verkehr NRW finanzierte und von den beiden Landschaftsverbänden durchgeführte Erfassung unter dem Titel „Erkennen und Bewahren – Kirchenbau der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen“. Angesiedelt war das Projekt bei der LWL-DLBW im Referat Inventarisierung und Bauforschung.

Seit dem Jahr 2009 konnten die ab 1945 errichteten evangelischen und katholischen Pfarrkirchen in NRW in mehreren Kampagnen in Text und Foto erfasst werden. Die Bandbreite der Erfassung, die in Westfalen-Lippe und im Rheinland jeweils von freien Mitarbeitern durchgeführt wurde, reichte von Ortsgeschichte und Städtebau über Gemeindegeschichte, Gebäudeentwurf und -veränderungen bis hin zu liturgischen Konzepten und Details der Ausstattung und Materialität. Das umfangreiche Datenmaterial zu den westfälischen Kirchen wurde in die Amtsdatenbank KLARAdelos eingepflegt und die Datensätze den Kirchen anschließend zur Prüfung übersandt. Somit lagen nach Abschluss der mehrjährigen Erfassungsphase verläss-

liche Daten zu dem großen Baubestand vor. Die Datenbank erlaubt einen schnellen Zugriff auf die Erfassungsergebnisse und sichert sie langfristig. Während die Erfassung der Kirchenbauten über Projektmittel des Ministeriums ermöglicht wurde, musste die Bewertung des großen Bestands allein mit Personalmitteln der LWL-DLBW durchgeführt werden. Angesichts eingeschränkt verfügbarer Personalressourcen war es eine große Herausforderung, durch längerfristige Freistellungen immer wieder Arbeitszeit für das Projekt bereitzustellen. Anfang 2015 entwickelten die Projektbearbeiter die grundsätzliche Konzeption für die Bewertungsphase: Zunächst einmal richtete sich der Blick auf den Gesamtbestand. Dieser setzt sich zusammen aus den neu erfassten, den als Denkmal eingetragenen und den bereits abgebrochenen Bauten. Erst dieser weite Blick ermöglichte grundlegende Aussagen zum Kirchenbau nach 1945 in Westfalen-Lippe und bildete eine breite Basis für die Bewertungen der Einzelbauten.

Die fachliche Bewertung der über 1300 Bauten wurde durch die mehrfache Begutachtung aller Bauten und durch die Einbeziehung weiterer Experten abgesichert: In der Praxis sichteten die beiden Bearbeiter zunächst einzeln alle Bauten, erst anschließend gemeinsam und vergleichend, zum Beispiel nach Bautypen und Architekten-œuvres. Die Ergebnisse wurden anschließend mit den ortskundigen Referentinnen und Referenten der LWL-DLBW diskutiert sowie zusätzlich mit den Bearbeitern des Kirchenprojekts im Rheinland.

Die intensive Beschäftigung mit jedem einzelnen Bau trug entscheidend zu einer großen Sicherheit der Bewertungen bei. Als Maßgabe der Bewertung wurde außerdem eine sehr strenge Anwendung der Kriterien festgelegt. Das heißt, dass die (fast immer vorhandene) orthistorische und städtebauliche Bedeutung allein als nicht ausreichend für die Einstufung eines Gebäudes als Denkmal betrachtet wurde. Die Auswahl konzentrierte sich genauso wenig ausschließlich auf die Werke bekannter Architekten, vielmehr sollte das Bauschaffen umfassend abgebildet werden. Zu den ausgewählten Objekten gehören dementsprechend auch bescheidene, traditionsbestimmte Diasporabauten der 1950er-Jahre oder Gemeindezentren der 1970er-Jahre mit ihren reduzierten, am Profanbau orientierten Bauformen (Abb. 1).

Durch den breiten Ansatz lieferte die Bewertung nicht nur eine fundierte Auswahl von zeugniswer-



1 Zielsetzung des Projekts war, trotz strenger Auswahl, die Vielfaltigkeit des Sakralbaus nach 1945 in Westfalen-Lippe abzubilden. Jeweils von links nach rechts: Münster, ev. Erlöserkirche, O. Bartning (1949/50); Greven, kath. Kirche St. Wendelin, H. Ostermann (1949–1951); Hagen, kath. Kirche St. Petrus Canisus, O. Weicken (1956/57); Lippstadt, ev. Johanneskirche, R. Mumme (1962/63); Detmold, ev.-ref. Versöhnungskirche, L. Kallmeyer (1965–1967); Gütersloh, kath. Kirche St. Konrad von Parzham, J. G. Hanke (1972/73 und 1979/80).

ten Bauten, sondern auch einen großen wissenschaftlichen Ertrag zum Kirchenbau nach 1945, der bestehende Forschungsstände weiter differenziert. An dieser Stelle ist es nicht möglich, genauer auf die einzelnen Ergebnisse einzugehen. Derzeit ist eine umfassende Publikation in Arbeit.

Mindestens ebenso wichtig wie die Bewertung waren die Vermittlung der Ergebnisse und der Austausch mit beteiligten Akteuren. Angesichts der teils emotional geführten Auseinandersetzung um einzelne Kirchen setzte die LWL-DLBW auf eine starke Betonung der Fachlichkeit. In Gesprächen mit allen zuständigen Unteren Denkmalbehörden (UDBs) sowie Bistümern und Landeskirchen stellten die Bearbeiter die erarbeiteten Hintergründe sowie die Maßgaben der Auswahl der zeugnismwerten Bauten vor und diskutierten sie. Die intensive – auch statistische – Auswertung des umfangreichen Datenmaterials eröffnete dabei den Akteuren einen teils neuen Blick auf Aspekte des Kirchenbaus nach 1945 in Westfalen-Lippe. Die UDBs und die Experten der Kirchen brachten in vielen konstruktiven Gesprächen Kenntnisse aus ihrer lokalen Perspektive bzw. aus der vertieften Kenntnis des Kirchenbaus in ihrem Gebiet ein.

Organisatorisch wurden die Gespräche getrennt nach den fünf kirchlichen Obereinheiten geführt – dies sind die katholischen Bistümer Essen, Münster und Paderborn (mit ihren westfälischen Anteilen) sowie die Evangelische Kirche von Westfalen und die Lippische Landeskirche – und zwar separat mit den betroffenen UDBs und den jeweils zuständigen kirchlichen Experten. Diese Aufteilung war angesichts der großen Zahl der Akteure notwendig, um arbeitsfähige Gesprächsrunden zu erhalten. Zudem wurde offenkundig, dass Bistümer und Landeskirchen entscheidenden Einfluss auf das

Baugeschehen in ihren Gebieten ausgeübt hatten, weshalb sich dieser Betrachtungsrahmen gleichermaßen anbot. Als Diskussionsgrundlage zu den Einzelfällen erhielten die UDBs sowie die fünf Bistümer und Landeskirchen Übersichtslisten mit allen Bewertungen sowie prägnante Kurzbegründungen zu den als potentiell denkmalwert eingeschätzten Bauten. Der breite Ansatz des Projekts wurde in den Gesprächen begrüßt, und aus vielen Gesprächen entwickelten sich konstruktive Kontakte, die die gemeinsame Suche nach Lösungen in schwierigen Fällen erleichtern.

Nach Abschluss des Projekts liegen nun zu über 1300 Kirchenbauten Bewertungen vor, zu den potentiellen Denkmälern zusätzlich Kurzbegründungen. In den nächsten Jahren werden letztere von den Gebietsreferentinnen und -referenten der Inventarisierung und den UDBs in Unterschutzstellungsverfahren bearbeitet. In den Verfahren können die Beteiligten auf umfangreiches Material aus dem Projekt zurückgreifen. Einige Eintragungen konnten bereits in der Projektlaufzeit von den UDBs in enger Zusammenarbeit mit der LWL-DLBW und unter konstruktiver Begleitung durch kirchliche Vertreter vollzogen werden. Diese Fälle stimmen hoffnungsfroh, denn sie dokumentieren ein wachsendes Bewusstsein auf allen Seiten für den Wert dieses baulichen Erbes und zeigen das Bemühen, gemeinsam Lösungen für dessen dauerhaften Erhalt zu finden.

In den Prozessen treten auch immer wieder interessierte Laien auf, die mit viel Nachdruck „ihre“ Kirche über eine Eintragung als Denkmal sichern möchten – häufig auch bei Bauten, die aus fachlicher Sicht nicht denkmalwert im Sinne des Gesetzes sind. In solchen Fällen hat die LWL-DLBW bereits mehrfach gutachterlich gegen eine

Eintragung in die kommunal geführten Denkmal-
listen Stellung bezogen und so die zugesagte
Planungssicherheit für die Kirchengemeinden
eingelöst. Die transparente, fachlich abgesicherte
Vorgehensweise hat insgesamt zu einer breiteren
Akzeptanz für die Unterschutzstellung denkmal-
werter Kirchen aus der Zeit nach 1945 geführt
(Abb. 2).

Das Projekt wurde zunächst von Dorothee Boesler
gesteuert und ab 2010 von Michael Huyer geleitet.
Die Bearbeitung erfolgte durch Knut Stegmann
und durch Marion Niemeyer, deren Aufgaben im
Projekt Heinrich Otten 2017 übernahm.
Die Bearbeiter erhielten vielfältige Unterstützung
von Kolleginnen und Kollegen aus allen Referaten
unseres Hauses, bei denen sich die Verfasser an die-
ser Stelle nur summarisch bedanken können.
Informationen zu aktuellen Publikationen rund
um das Kirchenprojekt sind zu finden auf: [http://
www.lwl.org/dlbw/service/projekte/erfassung-
und-bewertung-des-kirchenbaus-nach-1945-in-
westfalen-lippe](http://www.lwl.org/dlbw/service/projekte/erfassung-und-bewertung-des-kirchenbaus-nach-1945-in-westfalen-lippe).

Knut Stegmann und Heinrich Otten

Bildnachweis

1 LWL-DLBW/Dülberg, Müller, Otten, Turck sowie Bau-
Werk GbR. | 2 Westfälischer Anzeiger vom 17.4.2018.



Auf buntem Glas scheint das Dach der Kirche Maria Königin zu scheitern. Dieses gläserne Lichtband symbolisiert die Krone der Maria und war ein Grund dafür, dass die Kirche unter Denkmalschutz gestellt wurde. • Foto: Rainer Meiß

Marias schwebende Krone

Die Kirche Maria Königin wird unter Denkmalschutz gestellt

Von Annette Best

HAARIG HINRICHT • Inzwischen entstehen die Denkmalschutzeinstellungen. So wurde jetzt die Kirche Maria Königin an der Turmstraße in die Denkmalliste eingetragen. 1962 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt. 1968 wurde sie eingeweiht. Die Denkmalschutzeinstellung übertrug sie durch ihre Architektin und die fast vollständig vorhandene Restaurierung. Zudem dokumentiert sie das Bevölkerungswachstum der einstigen Nordwestfalen.

Einen ersten tiefen Eindruck hinterließ beim Betreten des raumhoch ansteigenden Innenraums das Dach. Es war nicht nur ein Dach, sondern ein Teil der Kirche. Auf diesem buntem Glas scheint das Licht zu scheitern. Auch die Kunstkommission der letzten Denkmalschutzeinstellung sehr begeistert davon. Sie sei überaus und lässt nicht gewinnen, wie es das Märchen der Krone der „Maria Königin“ aufgenommen werden sei. Das bunte Glas schenkt die Kirche. Die Kirche ist ein Ort, der im Kirchenraum.

„Wir haben uns gefreut, und trotzdem: Wenn der Denkmalschutz anklopft, erschreckt man sich erst einmal“

Willi Ruhmann

„Wir haben uns gefreut, und trotzdem: Wenn der Denkmalschutz anklopft, erschreckt man sich erst einmal“

Willi Ruhmann

„Wir haben uns gefreut, und trotzdem: Wenn der Denkmalschutz anklopft, erschreckt man sich erst einmal“

Willi Ruhmann

2 Positive Resonanz: Presseartikel zur jüngst erfolgten
Eintragung der katholischen Kirche Maria Königin in die
Denkmalliste der Stadt Hamm.